

GZ.

Leit. AVG § 17 Abs.
von der Parteieneinsic
abgenommen

Niederschrift

über die Einvernahme von Zeugen und Sachverständigen.

Aufgenommen in W i e n, am 7. Dezember 19 54

Leiter der Amtshandlung: W. Hofrat Dr. Sika

Sonst mitwirkende amtliche Organe: Dr. Schreyer
Dr. Reidinger
VB Granzer als Schriftführerin

Anwesende Beteiligte und ihre Vertreter:

Jaromir Czernin-Morzin

RA Dr. Glass

RA Dr. Albrecht von der Kanzlei Dr. Stern

k. Dr. Neudörfel) von der Finanzprokuratur

Dr. Weil)

Gegenstand der Verhandlung:

Einvernahme des ~~gesch. Eigentümers~~ Beteiligte Jaromir Cz. M. und des Zeugen
Franz Knapitsch Czernin-Morzin

Der Leiter der Amtshandlung befragt den — die — Zeugen — Sachverständigen — gemäß §§ 49, 50, 52 und 53 AVG. über die für die Vernehmung maßgebenden persönlichen Verhältnisse, belehrt ihn — sie — über die gesetzlichen Gründe der Verweigerung der Aussage und ermahnt ihn — sie —, die Wahrheit anzugeben und nichts zu verschweigen. Er macht den — die — Zeugen — Sachverständigen — auf die strafrechtlichen Folgen einer falschen Aussage (Art. IX EGVG.) aufmerksam und verpflichtet ihn — sie — mit Handschlag zur Angabe der Wahrheit — erinnert ihn — sie — an den Diensteid — an die Angelobung.

Vors.: Ich eröffne die Verhandlung zur Einvernahme des Rückstellungswerbers Jaromir Czernin-Morzin. Anwesend sind ausser den Angehörigen der Dienststelle für die Finanzprokuratur die Herren Dr. Neudörfel und Dr. Weil, für den Rückstellungswerber die Herren Dr. Glass und Dr. Albrecht.

Gegenstand der Verhandlung ist die von der Berufungsbehörde angeordnete Vernehmung des Rückstellungswerbers. Die Bestimmungen der §§ 49 und 50 AVG haben für den Rückstellungswerber als Partei praktisch kaum eine Bedeutung. Ich habe auch keinen Wahrheitsvorhalt zu machen.

Zeuge: Jaromir Czernin-Morzin, privat, geb. am 30.1.1908 in Prag, verh., derzeit wohnhaft in Kitzbühel.

Vors.: Was wünschen Sie über den Vorgang zu deponieren, der zur Veräusserung des Bildes von Vermeer "Der Künstler in seinem Atelier" geführt hat.

Zeuge: Darf ich von allem Anfang an anfangen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestanden Fideikomnisse sowohl in Oesterreich als auch in der CSR. Die CSR-Aufhebungsgesetze waren ^{1918/1919} danach, dass der damalige Eigentümer über sein Eigentum frei verfügen konnte. In Oesterreich musste auch der nächste Anwärter beteiligt werden. Nach österreichischem Gesetz war ich der nächste Anwärter auf den österr. Fideikommiss der Bildergalerie.

~~UNTER~~ Das CSR-Fideikommiss hat mein Grossonkel damals seinem Neffen Eugen vermacht; über das österr. Fideikommiss konnte er nicht verfügen, da ich der nächste Anwärter war. In diesem Moment, als mein Grossonkel starb, das war anfangs 1930, entstand ein Kompetenzkonflikt zwischen der damaligen CSR und Oesterreich, insofern, als die Tschechen behauptet haben, die Bildergalerie in Oesterreich gehöre seit jeher zur CSR, die Oesterreicher aber auf dem Standpunkt standen, es sei nie CSR-Fideikommiss gewesen, sondern österr. Fideikommiss. Daher kam es zu dem Kompetenzkonflikt. Mein Onkel war derjenige, der ^{der tschechischen Seite stand} auf tschechischer Seite stand, ich stand auf österreichischer Seite. Die beiden Staaten konnten sich aber bis 1933 nicht einigen. Dann habe ich selbst meinem Onkel Eugen einen Vergleichsvorschlag vorgeschlagen u.zw. in der Form, dass wir uns die Galerie teilen, vorbeugend, dass nicht der eine oder andere vollkommen durchfällt. Ich weiss nicht mehr genau, wann das war. Er bestellte den damaligen Fideikommiss-Kurator Hofrat SPERL zu sich und hat mich gefragt, wie ich mir die Teilung vorstelle. Ich habe gesagt, dass ich mir das so vorstelle, dass wir uns die Galerie in der Form teilen, dass er sich die Galerie behält mit ca. 300 Bildern und ich mir den Vermeer behalte. Daraufhin wurde lange hin und her verhandelt, denn nach seiner und anderer Ansicht war der Vermeer mehr wert als die wahre Hälfte und es wurde folgende

VG. § 17 Abs. 2
von der Parteieneinsicht
ausgenommen

Vereinbarung getroffen:

Er wird Eigentümer der Galerie, ich Eigentümer des Vermeer. Allerdings muss ich ihm nach einem Verkauf, der damals beschlossen wurde, 1/5 davon abgeben, damit halb und halb ausgeglichen wird.

Vors.: Das war im Jahre 1933

Czernin: Verkaufsangebote hatte schon mein Grossonkel Franz bekommen und vom Jahre 1933 - 1938 bin ich selbst aus dem Ausland her direkt bombardiert worden. Es scheiterte aber, weil das österreichische Bundesdenkmalamt die Ausfuhrbewilligung nicht erteilte. Vor Hitlers Einmarsch habe ich die Bewilligung bekommen, unter der Voraussetzung, dass ich die Wiltener Kelche zurückkaufe und dem Stift übergebe und damit die Ausfuhrbewilligungs-Bedingungen erfülle. Es kam aber nicht dazu, denn Hitler marschierte ein und sperrte alles.

Die Verhandlungen führte Dr. Egger, der mich dann auch nach dem Vergleich im Jahre 1933 vertreten hat und eigentlich die Verhandlungen mehr oder weniger selbständig führte. Ich lebte in Böhmen und wurde nur gerufen, wenn konkrete Angaben notwendig oder Verhandlungen waren. Es kam aber zu keinem Verkauf.

Jetzt kam die Hitler-Ära. Ich bin von Dr. Egger verständigt worden, dass er von einem gewissen Herrn REEMTSMA gefragt wurde, wegen eines Verkaufes des Bildes. Er führte dann Verhandlungen, die sich aber an einem Telegramm Hitlers, indem er den Kauf verbietet, zerschlagen haben. = Führervorbehalt

Dann kam das Jahr 1940. Ich hatte meinen Wohnsitz in Böhmen und meine damalige Frau einen Wohnsitz am Starnbergersee. Ich habe dann bei ihr gewohnt, sozusagen als Ferienaufenthalt, und da bekam ich eines Tages einen Anruf aus München und es meldete sich ein Herr Ministerialrat Dr. HABERMANN aus Wien, der mich dringendst zu sprechen wünschte.

Vors.: Wann war das?

Czernin: Im Sommer 1940.

Dr. Albrecht: Kann das nicht 1939 gewesen sein?

Czernin: Ich will mich nicht festlegen, es war aber jedenfalls Sommer.

Vors.: Der Herr Rückstellungswerber kann sich nicht genau erinnern.

Czernin: Ich bin ins Hotel "Regina" gekommen und er sagte zu mir: Er wäre beauftragt vom damaligen Reichsstatthalter SCHIRACH, ^{der mir...} wissend, dass Hitler in Linz eine Galerie eröffnen und den Vermeer als Prunkstück nach Linz haben will. Schirach möchte sich für die hohe Position, die er erhalten hat, erkenntlich zeigen und Min. Rat Habermann möchte bei mir intervenieren. Wieso er mich gefunden hat, weiss ich nicht.

Er sagte, ich habe gehört, Sie wollen das Bild seit Jahren verkaufen, auch an Amerikaner und Ausländer. Ich sagte, das stimmt. Er wäre auch unterrichtet, dass ich an Reemtsma verkaufen wollte, das wäre aber nicht gelungen, durch einen Entscheid Hitlers. Was wäre denn der Preis?

^{Wäre} Niedriger als um eine Million Golddollar hat es sich nie gehandelt. Es waren ja damals sehr viele Angebote. Er sagte darauf, das käme überhaupt nicht in Frage, sondern ca. 1 1/2 Millionen Mark. Das war mir aber zu wenig, denn das war ja keine Relation. So wurde nichts daraus und wir haben uns wieder getrennt.

In der Zwischenzeit habe ich dabei im Sudetenland sehr unangenehme Geschichten gehabt. Ich war politisch sehr schlecht angeschrieben und meine Frau wurde von einer Vierteljüdin zur Volljüdin erklärt. Ich war auch bei keiner Partei. Wir wurden von den Parteivertretern und sogar vom Kreisleiter förmlich geschnitten. Ausserdem war ich ~~noch~~ noch der Schwager Schuschnigg. Das war damals eine sehr unangenehme Zeit. Nach dem Einmarsch der Deutschen hatte ich schliesslich ein 6-stündiges Verhör bei der Gestapo. Man wollte mich sogar mitnehmen, aber ich konnte mich dann doch herausreden. Nach diesen 6 Stunden sagte man mir, dass ich ab nun unter Aufsicht

1940, ich glaube am 4.10., fährt ein grosser schwarzer Mercedes vor mit SS, und zwei Herren stiegen aus. Einer war Dr. Habermann. Ich dachte schon man wollte uns holen, sie wollten aber nur das Bild und Dir. BOESSE, der Leiter der Dresdner Galerie, war Wortführer und sagte, dass er im Auftrag Hitlers käme, das Bild zu erwerben. Was sei der Preis?

Ich sagte, der Preis sei eine Million Golddollar. Er sagte darauf, er habe ein Limit von 1 1/2 Millionen Mark. Ich sagte, das käme garnicht in Frage. Daraufhin ist er sehr spitz geworden und sagte, das Bild bekommen wir so oder so, denn Hitler wünsche es. Falls ich es nicht hergebe, würden sie es nehmen und ich hätte die Konsequenzen zu tragen. Ich wusste was das bedeutete. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als bei der ganzen Sache mitzutun. Es wurde schliesslich ein Schriftstück aufgesetzt und nachher kam Dir. BOESSE und sagte, es sei üblich, dass man in solchen Fällen, wenn man das Geld erhalten habe, sich bedankt. Ich sagte, das möchte ich nicht. Er sagte, das tut man. Ich fragte ob ich schreiben soll, ich bedanke mich für so ein Trinkgeld.

Es wurde dann ein Brief aufgesetzt, den mein Anwalt unterschrieben hat. Im März 1941 habe ich dann das Geld bekommen. Ich hatte schon Angst, dass ich überhaupt nichts mehr bekomme. Vorausschicken möchte ~~xxx~~ ich, vor dieser ganzen Habermann-Geschichte habe ~~ix~~ ich einen Anruf von Dr. Egger bekommen, ^{den} wo er mich fragte, was soll er machen, die GESTAPO sei bei ihm und Hitler möchte das Bild in München vorgeführt erhalten. Das war aber vor der Habermann-Geschichte.

Vors.: Wann war das?

Czernin: Das muss 1938 oder 1939 gewesen sein. Jedesfalls hatte Hitler schon Oesterreich besetzt. Er sagte mir noch, es wäre ein Schlafwagen reserviert und fragte, ob er mitfahren soll. Ich bat ihn darum, aber er soll das Bild wieder zurückbringen. Er ist dann weggefahren, hat aber das Bild wieder nach hause gebracht. Er sagte, dass das Bild Hitler zu teuer gewesen sei,

(aus der Koblenz-Genesung)

Kanpp ein paar Tage später erhielt ich einen tel. Anruf, dass die SS das Bild abgeholt und nur den leeren Rahmen zurückgelassen hätte. Das Bild war ~~da~~ damals in einem Schloss der Fürstin Schwarzenberg. Sie hatten aus dem Schloss das Bild abgeholt, aus dem Rahmen genommen und den leeren Rahmen zu Dr. Egger gestellt. Daraufhin fuhr ich nach Wien und sagte Dr. Egger, dass ich mich jetzt nicht mehr an die Vereinbarung ^{mit meinem Onkel} halten würde, denn ich hätte ja nicht nur nicht die Hälfte bekommen, wer weiss, ob ich überhaupt etwas bekomme, und weigerte mich, weiter den Vertrag aufrecht zu erhalten. Er sagte mir, dass ich das nicht könne, denn dann würde mich die ganze Familie schneiden. Ich sagte hierauf, wir hätten uns szt. auf die Hälfte geeinigt und das Resultat wäre jetzt ein Drittel oder gar nur ein Viertel. Danach machte er den Vorschlag: Mein Onkel soll auf seinen 1/5-Anteil verzichten und mir ausserdem noch etwas dazugeben.

Darauf erklärte ich, dass ich damit einverstanden wäre, wenn ich den 1/5-Anteil nicht hergeben müsse. Von meinem Onkel habe ich dann einen sehr namhaften Betrag, ich glaube über RM 200.000.-- erhalten, genau kann ich das aber nicht mehr sagen. Dr. Egger sollte aber recht behalten, denn seither war in der Familie nicht mehr das beste Einvernehmen.

Bei dieser Vereinbarung vom 4.10. sagte Dir. Bosse, als alles vorbei war, jetzt könne er ^{mir} mich auch schon zusagen, dass ich ab nun Begünstigungen ~~xxxx~~ seitens der Regierung hätte. Er fragte mich noch, was ich mit dem Geld zu tun gedenke. Ich erwiderte, dass ich es anlegen und mir gerne in Oesterreich ein Gut kaufen möchte. Darauf erklärte er mir, das würde nun alles ganz glatt gehen. Im Februar oder März erhielt ich das Geld und hätte mir einen sehr netten Besitz in der Steiermark kaufen können.

Ich wurde zur Landesbauernschaft zum Gauleiter UEBERREITER beordert und dachte schon, ich würde den Besitz bekommen, wurde aber fast hinausgeworfen. Ich sagte ihm, dass ich mein Geld anlegen möchte, aber es war gar keine Rede davon und ich bekam den Besitz

nicht. Das Resultat des ganzen war, dass es noch viel schlimmer wurde. Ich musste mich sogar von meiner Frau scheiden lassen. Um den Besitz zu erhalten, liessen wir uns der Form nach scheiden und ich blieb allein zurück. Im Jahre 1940 wurde ich einberufen, kam aber nach 10 Tagen wieder zurück, da ich schwer leidend bin.

Ca. 1942 sagte der Kreisleiter, nachdem meine Frau weggefahren war, jetzt könne man mit mir wieder verkehren und mein Haus betreten. Drei Monate später kam meine geschiedene Frau wieder nach Marschendorf wieder zurück und da ging es wieder los. Ich wurde wieder zum Landrat beordert und dieser beschimpfte mich, wegen meiner ^{mangelnden} Haltung als deutscher Mann. Er sagte, wenn man sich schon einmal scheiden lässt, holt man sich die Frau nicht wieder. Später musste ich auch zum Kreisleiter, der mir ebenfalls furchtbare Dinge sagte. Ich bekam nun Angst, dass ich meinen ganzen Besitz verlieren würde und meine Frau fuhr wieder ab.

Anfangs 1943 wurde die Sache für mich ganz schlimm, denn ich wurde zum Regierungspräsidenten nach Aussig vorgeladen. Dieser machte mir schlechte politische Haltung zum Vorwurf, war mir einzelne Angelegenheiten vor und kündigte mir an, daß man mir den Besitz wegnehmen würde.

Eine Stelle in Berlin wollte sich ursprünglich für mich einsetzen, aber es war bereits ein Erkenntnis der GESTAPO ergangen, so daß für mich nichts mehr unternommen werden konnte.

Ich mußte dann binnen 48 Stunden meinen Besitz verlassen. Außer zwei Handkoffern mußte ich alles zurücklassen. Für den ~~Kanz~~ Anfang billigte man mir monatlich RM 2.000.-- ~~xxxx~~ als Apanage zu. Zuerst hieß es, ich könne mir Möbel, die nicht zum Inventar Marschendorf gehören, mitnehmen, später sprach man von einer 3-Zimmerwohnung und schließlich erhielt ich gar nichts. Die 2.000.-- Mark erhielt ich aber nur 2 - 3 Monate, dann aber nichts mehr.

Das Telegramm von Henlein habe ich damals selbst gelesen: "Czernin ist seines sämtlichen Besitzes zu enteignen und Landes zu verweisen". Sogar das Geld ~~ix~~ aus dem Erlös des Bildes hatte man mir weggenommen. Allerdings hatte ich mir bereits um einen Betrag von RM 280.000.-- bis 300.000.-- eine Gastwirtschaft in Graz gekauft. Das war das ganze was mir übrig geblieben ist.

1944 wurde ich überdies von der GESTAPO verhaftet, war in Linz in Haft und wurde nach Wochen auf Grund einer Intervention eines Illegalen wieder freigelassen. Dann wurde ich für mein eigenes Gasthaus dienstverpflichtet, stand aber unter GESTAPO-Aufsicht. Mir wurden bei der Geschäftsführung allerlei Fallen gestellt (Markenabgabe!). Bis zum Kriegsende (Ostern 1945) habe ich dort gearbeitet.

Vors.: Das war ja eine ziemlich erschöpfende Darstellung. Ich nehme an, daß Sie nichts mehr hinzuzufügen haben, möchte aber ~~kurz~~ trotzdem einige Fragen stellen. Was war der Grund des Ausscheidens des Bildes aus der Galerie?

Czernin: Erstens hatte ich immer gehört, daß das Vermeer-Bild ganz phantastisch sei und das hat mich gelockt und der zweite Grund war, weil die Galerie ja in einem Haus untergebracht war, das nicht mir gehört hat. Ich hätte für die anderen Bilder Räume mieten müssen, ich lebte aber damals in Böhmen und ~~daher~~ hatte keine Möglichkeit die Bilder unterzubringen. Es war doch das einfachste, auf ein Bild zu greifen. Graf Eugen hatte ja ein Haus in dem die Galerie untergebracht war.

Vors.: Ihnen kam es also vom Anfang darauf an, das wertvollste der Bilder an sich zu bringen?

Czernin: Nach meiner Berechnung war das eine Bild ca. die Hälfte des Wertes der ganzen Galerie.

Vors.: Zweifellos hat es in der Familie Czernin eine aus der Tradition geborene Vorstellung gegeben, daß die Sammlung

möglichst als Ganzes erhalten werden möge. Man hat dieses Bild als Glanzstück der Galerie bezeichnet und es fällt auf, daß ein Czernin den Wunsch hatte, dieses Glanzstück herauszulösen.

Czernin: Es war so, daß ~~xxx~~ entweder die Möglichkeit bestanden hat, die ganze Galerie zu bekommen, oder aber, daß ich alles verlieren

Vors.: Von einem Verlust konnte ja nicht ohne weiteres die Rede sein. Wenn ich Ihrer Darlegung folge war der Ausgangspunkt die verschiedene Auffassung über die Zugehörigkeit ^{der} böhmischen Fideikomnisse, bzw. ^{über} die Galerie. Es war die Frage, ob dieses in Österreich gelegene Fideikommiss ~~xxx~~ ^{zurück} der Galerie für Sie überhaupt eine Anwartschaft bietet oder nicht. Solange diese Frage nicht bereinigt war, kann von einem Verlust nicht gesprochen werden.

Czernin: Es wurde aber trotzdem davon gesprochen. Es hieß, die ~~SSR~~ ^{SSR} habe als Mitgliedstaat der Entente eher die Möglichkeit, sich mit Erfolg durchzusetzen.

Vors.: Sie haben sich also dieses Bild im Jahre 1933 ausbedungen? Ist irgend etwas über den weiteren Verbleib des Bildes abgesprochen worden?

Czernin: Wegen des 1/5-Anteiles.

Vors.: Wurde dieses Bild damals zum Verkauf an Sie übertragen?

Czernin: Ich war allein berechtigt, über das Bild zu verfügen, auch das Bild zu verkaufen, ^{aber} lediglich 1/5 davon abzugeben.

Vors.: Hatten Sie dazu ~~xxx~~ irgendwelche materielle Gründe? Brauchten Sie das Geld?

Czernin: Nein, ich hatte ja ein Riesenvermögen von meinem Großvater geerbt. Wenn das ganze in Österreich gelegen wäre, hätte ich mir wahrscheinlich den Vermeer ins Zimmer gehängt. Aber so konnte ich nichts damit anfangen, denn das Bild war in Österreich und ich in Böhmen.

Man ist damals

Vors.: Sie sind also an Realwerten geblieben, weil ~~max~~^{MC} es für das Dauerhafteste galt. Sie waren nicht genötigt, das Bild zu Geld zu machen?

Czernin: Heute liegt das schon alles 20 Jahre zurück und ich denke auch darüber anders. Damals verstand ich von Kunst gar nichts, denn ich war erst 24 Jahre alt. Heute sehe ich dies alles mit anderen Augen. Ich hatte damals ja auch schon fünf Jahre meinen Besitz und das war mein Ideal.

Vors.: Es kam Ihnen also ~~wie~~ auf den Erlös des Bildes an. Sie wollten das Bild also schon damals verkaufen?

Czernin: Das war ja die Abmachung.

Vors.: Wie hoch waren die Angebote?

Czernin: Das erste Angebot wurde schon in den zwanziger Jahren an meinen Onkel Eugen gemacht. Er hat dieses erste Angebot von Mellon bekommen, das soll ganz phantastisch gewesen sein.

Vors.: Wie hoch war es?

Czernin: Es soll phantastisch gewesen sein. Er hatte aber kein Interesse und auch keinen Grund das Bild zu verkaufen. Dann zogen sich die Angebote wie ein Faden weiter. Dr. Egger hat mir das alles erzählt, weil er ja alles am besten wußte.

Vors.: Sie sagten, daß kurz vor 1938 ein Verkaufsprojekt eigentlich so gut wie abschlußreif war, für das Sie auch die Genehmigung des Denkmalamtes erwirkt hatten, mit der Bedingung der Rückgabe der Wiltener Kelche.

Czernin: Das war Mellon mit einer Million Golddollar. Es gibt ja nicht viele Menschen, die so hohe Beträge ausgeben können. Dann waren ja auch Vermittler da, die alle nur daran verdienen wollten. Diese Million Golddollar war die letzte Basis, und deshalb habe auch ich immer von diesem Betrag gesprochen.

Laut AVG. § 17 Abs. 2
von der Parteieinsicht
Dr. Egger

Vors.: Sie waren also geneigt, diesem ~~einem~~ Verkauf zuzustimmen. Die Zustimmung des Denkmalamtes war an eine Bedingung geknüpft u.zw. an den Rückkauf dieses Kelches. Wieviel hat dieser gekostet?

Czernin: Dr. Egger führte die Sache, es müßte ~~noch~~ darüber noch etwas in seinen Sachen zu finden sein, denn er war ja mein Vertreter.

Vors.: Wieviel hat das ausgemacht?

Czernin: Ich erinnere mich nicht fest, aber ich glaube es waren S 100.000.--.

Vors.: Diese Million wäre Ihnen also nicht netto geblieben. Sie sagten auch, daß es zu der Sache nicht mehr gekommen wäre, trotz der Zusage des Denkmalamtes. Konnten Sie die Sache nicht mehr fortführen, weil Hitler Österreich besetzte?

Czernin: Es erging sofort ein Ausfuhr- und Verkaufsverbot. Ich durfte nicht mehr verkaufen. Es war eine allgemeine Verfügung, ein ^{ein Verkauf} Führervorbehalt und ~~ein~~verboten. Es durfte ohne sein Wissen kein Kunstgegenstand mehr verkauft oder gar ausgeführt werden.

Vors.: Wie ging es dann weiter? Dieser Reemtsma-Verkauf wurde von wem eingeleitet?

Czernin: Reemtsma muß sich direkt an Dr. Egger gewandt haben. Ich habe mich nicht mehr darum gekümmert, da ich wußte, daß das Geschäft nach Amerika vorbei war und hatte ^{überhaupt} auch gar kein Interesse mehr. Ich durfte ja auch gar nicht an einen Verkauf denken. Dr. Egger hat mir geschrieben, daß ein gewisser Reemtsma da wäre, der sich für das Bild interessiert. Nachträglich habe ich dann erfahren, daß ein Verbot Hitlers ergangen wäre, wonach er nicht kaufen dürfe.

Vors.: Haben Sie Belege darüber in Händen?

Czernin: Ich habe überhaupt nichts, da ich ja binnen 48 Stunden meinen Besitz verlassen mußte.

Vors.: Woher wollen Sie von diesem Führerverbot wissen?

Czernin: Das weiß ich von Dr. Egger. Dr. Egger hat mit ihm korrespondiert.

Vors.: Können Sie sich genau an das Datum erinnern, an dem der entscheidende Besuch Bosses bei Ihnen stattgefunden hat? Das war doch der 4. Oktober. Damals haben Sie dem Verkauf und der Überlassung des Bildes zugestimmt und nun war für Sie die Frage der Abtretung des Fünftels des Verkaufserlöses aktuell geworden.

Czernin: Ich dachte garnicht, daß das so geht und daß man das Bild von der Fürstin Schwarzenberg holen würde. Es war ja auch kein Kauf, sondern ein Diebstahl. Den leeren Rahmen stellten sie zu Dr. Egger und ganz zum Schluß habe ich erst mein Geld bekommen.

Vors.: Wann haben Sie erfahren, daß das Bild abgeholt wurde?

Czernin: Ich glaube 2 - 3 Tage später. Ich fuhr daraufhin nach Wien.

Vors.: Wann haben Sie die Verhandlungen mit Ihrem Herrn Onkel aufgenommen?

Czernin: Zu der früheren Vereinbarung wollte ich nicht mehr stehen. Denn ich hatte ja nicht die wahre Hälfte bekommen. Wir (Dr. Egger und ich) wollten meinen Onkel dazu bringen, auf das Fünftel zu verzichten.

Vors.: Ist Ihnen der Inhalt der Verhandlungen mit Dr. Egger bekannt?

Czernin: Ich weiß nur, daß mein Onkel tatsächlich Geld hergegeben hat.

Vors.: Was hat ihn veranlaßt zuzustimmen? Nur die Liebe zu seinem Neffen?

Czernin: Das weiß ich nicht. Ich glaube, in diesem Falle hört die Liebe auf.

Vors.: Er hat aber doch auch einen Geldbetrag darauf gelegt?

Czernin: Ich glaube er dachte so: Mein Neffe ist ja jetzt wirklich geschädigt, da ich ja meine Hälfte behalten habe und er nicht.

Mein Onkel Eugen ist rechtschaffen denkend und wollte es mir aus Anständigkeit geben.

Vors.: Die Einzelheiten der Verhandlungen des Dr. Egger mit Graf Eugen kennen Sie nicht?

Czernin: Nein, ich habe ihn (?) seit damals nicht mehr gesehen.

Vors.: Sie waren wiederholt verheiratet. Wer war Ihre erste Frau und wann wurde diese Ehe geschieden?

Czernin: Geschieden wurde die erste Ehe 1938. Vierzehn Tage später habe ich mich dann zum zweiten Mal verheiratet.

Vors.: Wann wurde diese zweite Ehe geschieden?

Czernin: Am 28.4.1942. Ich habe dann später nochmals die gleiche Frau geheiratet, ich glaube das war ca. November 1944.

Vors.: Sie haben sich im Jahre 1942 scheiden lassen, deshalb, weil Sie gehofft haben, ~~das~~ ^{der} Folgen ledig zu werden, die sich an die jüdische Versippung Ihrer Frau geknüpft haben. Nun haben Sie aber die eheliche Gemeinschaft wieder aufgenommen ~~und~~ unter demselben Regime.

Czernin: Ich hatte ja zu dieser Zeit schon alles verloren. Im Jahre 1942 ließ ich mich scheiden, um meinen großen Besitz zu erhalten und es war ja auch ein Kind da. 1944 aber kam die Erhaltung des Besitzes nicht mehr in Betracht.

Vors.: Sie haben dann die Ehe mit Ihrer zweiten bzw. dritten Frau neuerlich getrennt und sind eine neue Ehe eingegangen. Was haben Sie aus Anlaß der Lösung Ihrer ersten und zweiten Ehe für wirtschaftliche Verpflichtungen auf sich genommen?

Czernin: Aus erster Ehe hatte ich mich verpflichtet monatlich 1000 Pengö zu bezahlen, eine standesgemäße Wohnung zu halten und für die Kinder zu sorgen. Auf die Kinder erhob ich keinen Anspruch.

Vors.: Mußten Sie keine Abfertigung zahlen?

Czernin: Nein, diese Vereinbarung galt nur bis zu einer Wiederverheiratung.

Vors.: Nun und bei der Scheidung von der zweiten bzw. dritten Frau?

Czernin: Da habe ich keine Verpflichtungen übernommen, denn sie war zu diesem Zeitpunkt ja reicher als ich.

Vors.: Sie waren auch Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Wodurch waren diese begründet?

Czernin: Es fing so an, daß die Deutschen im Oktober 1938 bei uns einmarschierten und sich auch in unser Schloss setzten. Ich wurde von einem ehem. Diener und meinem Chauffeur angezeigt, daß ich mich ~~einmal~~ einmal geäußert habe: Was heißt "Heil Hitler", da könnte es ~~genau~~ genau so "Heil Czernin" heißen. Ich besaß in Prag auch ein Haus, das ^{ca.} ein Jahr von der rumänischen Gesandtschaft gemietet und dann gekauft wurde. Anlässlich eines Besuches des rumänischen Königs in der Gesandtschaft, ^{wurde} ~~wax~~ ich und meine Frau ⁱⁿ ~~auf~~ ~~gemeinsam~~ ~~mit~~ ~~dem~~ ~~Ehepaar~~ ~~Benesch~~ ~~fotografiert~~. Diese Aufnahme gab dann Anlaß zu dem Gerücht, wir seien Monarchisten, weil wir beim König von ~~Rumänien~~ Rumänien eingeladen waren.

Dazu kam dann noch, daß meine älteste Schwester Schuschnigg heiratete, ich eine Jüdin geheiratet habe und ein jüdisches Kind hatte. Man sagte du mir, daß ich die Sippe verseucht hätte und drohte, mir den Mund zu stopfen.

Schuld an allem war, daß ich aus meiner Abneigung gegen Hitler niemals ein Nein gemacht habe und politisch völlig uninteressiert war. Später wurde ich sogar im Zusammenhang mit dem 20. Juli verhaftet.

Der Vorsitzende dankt für die Ausführungen.

Dr. Glass: Ist es bei der Zusammenkunft mit Dr. Haberland zu irgend einem positiven Abschluß gekommen?

Czernin: Nein.

Dr. Glass: Haben Sie mit Dr. Haberland eine schriftliche Punktation aufgesetzt, haben Sie etwas unterschrieben?

Czernin: Nein.

Dr. Glass: Sie haben damals keine definitiven Vereinbarungen mit Haberland getroffen?

Czernin: Nein.

Dr. Glass: Sie haben erwähnt, daß Ihre Frau, Gräfin Alix, nur am Abend einkaufen konnte.

Czernin: Ja, das war eine Bestimmung n.s. Frauenschaft. Man hat ja auch aus diesem Grunde ihr die vier Kinder aus erster Ehe weggenommen. Von der Frauenschaftsführerin war ihr gesagt worden, sie könne nicht wie alle anderen Frauen vormittags einkaufen gehen, sondern, nachdem sie in die Gruppe der Juden eingestuft ist, nur am Abend.

Dr. Glass: Wieso erklären Sie sich, daß man Ihre Frau als Volljüdin behandelte?

Czernin: Es ist ein Schriftstück da, in welchem ausdrücklich steht, daß ihr der Pass abzunehmen ist.

Dr.Glass: Wie erklären Sie sich das?

Czernin: Durch den Namen Oppenheim. Die Bankiers Oppenheim in Köln waren ihre richtigen Vettern. Scheinbar war dieser Name das rote Tuch.

Dr.Glass: Ihre Gattin ist dann nach München und von dort nach Aussee gegangen? *War sie in Aussee Unannehmlichkeiten ausgeht.*

Czernin: *Kein in Aussee nicht verfolgt worden, zum ich bin*
Die Wohnung ging nicht durch meine Frau, sondern durch mich verloren *erfolgt worden.*

Dr.Glass: Wer war der Ortsgruppenleiter?

Czernin: Ich besaß einen sehr großen Besitz mit ziemlich vielen Angestellten, die zum größten Teil 100%ige Nazis waren. Wir waren ja für alle das rote Tuch, ganz egal ob für den Ortsgruppenleiter oder einen meiner Bediensteten. Auch wenn ich damals ^{hätte sein} durch Partei ^{hätte} gehen wollen, hätte ich ^{es} wegen meiner Ehe nicht können.

Vors.: (Zu den Anwälten) Sind noch weitere Fragen?

Es werden keine weiteren Fragen gestellt.

Dr.Neudörfer: Wir haben Ihrer Aussage entnommen, daß die Besprechungen Dr. Eggers unverbindlicher Natur waren. Sie haben früher gesagt, daß im Moment des Anschlusses der Verkauf nicht mehr möglich war. Wieso konnte Dr. Egger weiter verhandeln?

Czernin: Dr. Egger hat leides Gottes sehr selbständig ~~gearbeitet~~ gearbeitet. Er richtete sogar ein Schreiben an das Denkmalamt, wie zufrieden und dankbar ich gewesen wäre. Er hätte ja mein Vater sein können und ich war damals noch sehr jung. Er war eben leides Gottes etwas selbtherrlich. Ich habe ihm aber niemals mitgeteilt, daß ich über ~~den~~ ^{den} Verkauf des Bildes sehr glücklich wäre.

Dr.Neudörfer: Wären Sie in der Lage gewesen, die Erbschaftsteuern ohne den Verkauf des Bildes zu decken?

Czernin: Die Erbschaftsteuern betragen ca. 6,000.000.--, mein Besitz dagegen hatte einen Wert von 25,000.000.--. Es hat im Jahr 2 1/2 Millionen netto getragen.

Dr. Neudörfer: Dr. Egger hat Ihnen aber doch über Reemtsma berichtet. Warum haben Sie da nicht nein gesagt?

Czernin: Ich habe persönlich nicht mit Reemtsma verhandelt. Ich hörte nur, daß Reemtsma ein Strohhalm von Göring sei und daß sich Göring selbst für das Bild interessiert.

Dr. Weil: Dr. Gassauer hat letztmals gesagt, daß das ganze Sinnen und Trachten seines Mandanten gewesen sei, die Galerie als Ganzes zu erhalten, während Ihr Sinnen und Trachten dahin ging, die Galerie und den Vermeer zu verkaufen?

Czernin: Es war doch unsere Abmachung, ~~das Bild~~ ^{zu} das Bild zu verkaufen und daß ich ein Fünftel davon abgebe.

Dr. Weil: Nach der Aussage des Dr. Gassauer bestand das Interesse des Grafen Eugen darin, das Bild zu erhalten. Der Verkauf ging nur von Ihnen aus?

Czernin: Wir hatten uns doch geeinigt, daß das Bild verkauft wird und ich ein Fünftel hergebe.

Dr. Weil: Wer wollte verkaufen?

Czernin: Mein Onkel hatte die Bedingung gestellt, daß ich frei verkaufen könne, ihm aber ein Fünftel abgeben müsse.

Dr. Weil: Das ~~kw~~ klingt danach, daß Sie verkaufen wollten?

Czernin: Das Bild ist doch in Wien geblieben, noch dazu in einem fremden Haus.

Vors.: Sie wollten das Bild zu Geld machen?

Dr. Weil: Ich möchte endlich eine klare Antwort bekommen.

Vors.: Sie wollten also das Bild verkaufen?

Czernin: Wenn mir die ganze Galerie eingeantwortet worden wäre, hätte ich nie daran gedacht, das Bild zu verkaufen. Mein Onkel Eugen hat aus der Galerie ja auch schon einige Bilder verkauft. Ich

hatte ja nichts anderes.

Dr. Weil: Ist in der Vereinbarung, die anlässlich der Scheidung von Ihrer ersten Frau getroffen wurde, eine Verpflichtung beinhaltet, ~~xxx~~ die erst nach Verkauf des Bildes ~~xxxxx~~ erfüllbar ist?

Czernin: Nein ich habe 1000 Pengö monatlich bis zum Tage der Enteignung bezahlt.

Dr. Weil: Sie haben vorhin gesagt, daß Sie Habermann und Bosse gesagt hätten, Sie seien immer nur von einer Million Golddollar ausgegangen?

Czernin: Ja, es waren ja auch viele Angebote da.

Dr. Weil: Sie sind nie weiter heruntergegangen, Sie haben nie ein anderes Angebot in Erwägung gezogen, das tiefer als eine Million Dollar gewesen wäre?

Czernin: Das war das Mellon-Angebot. Er hat diesen Betrag ja schon meinem Großonkel in den Zwanziger-Jahren angeboten.

Dr. Neudörfer: Sie wollten unter diesem Limit nicht verkaufen?

Dr. Weil: Wie reimt es sich zusammen, daß dann das Angebot Reemtsma angenommen wurde, ~~xx~~ wie aus einer Eingabe an das Fideikommissgericht hervorgeht, 2 Millionen Mark betragen hat?

~~xxxxxxx~~ Czernin: Dr. Egger hat herumgeredet, ich wäre zufrieden.

Dr. Neudörfer: Er hat doch von Ihnen Vollmacht gehabt?

Czernin: Ja.

Dr. Neudörfer: Ihr Limit, sagen Sie, war 2 1/2 Millionen mindestens, in dem Angebot ist aber ein wesentlich geringerer Betrag enthalten. Dieses Angebot wurde dem Fideikommissgericht in Ihrem Namen vorgelegt?

Czernin: Es ist das erste Mal, daß ich davon höre. Es ist mir völlig unverständlich.

Leut AVG. § 17 Abs. 2
von der Parteileneinsicht
ausgenommen

Dr. Weil: Als spezielle Begründung des Antrages wurde gesagt, daß die Beschaffung der Geldmittel für erhebliche Erbgebührenezahlung eine Realisierung von Bestandteilen der Sammlung nötig macht.

Czernin: Ich habe schon vorher gesagt, daß das 6,000.000.-- waren und der Wert meines Besitzes 25,000.0000.-- betrug. Ich hätte doch nur ein halbes Revier verkaufen müssen. Ich mußte aber dann die Erbgebühren nie zahlen.
Die Parteien verzichteten auf die Verlesung des Protokolls.

Schluß der Verhandlung: 10.35 Uhr

Jaromir Czernin-Morzin e.h.
Prok.Rat Dr.Neudörfer e.h.
Prok.Komm. Dr. Weil e.h.
RA Dr. Gläss e.h.
RA Dr. Albrecht e.h.

W.Hofrat Dr. Sika e.h.
Dr. Reidinger e.h.
Dr. Schreyer e.h.

Zur Kenntnis	21. DEZ 1934
Wahrgenommen	Gpr 22/12.
Freigegeben	Gpr 27/12. + Großher
Abgegeben	
Beleg	